



Nachhaltigkeit

Die Versorgung der deutschen Nutztiere mit nachhaltig erzeugten Futtermitteln ist ein elementarer Aspekt zur Sicherstellung einer qualitativ und quantitativ hochwertigen Lebensmittelerzeugung. Die Unternehmen der Futtermittelwirtschaft sprechen sich für ein langfristiges Konzept zur Sicherstellung des Einsatzes nachhaltiger Futtermittel aus. Dabei hat die Verwendung von heimischen Rohstoffen Vorrang, wenn damit zugleich wirtschaftliche, ökologische und gesellschaftliche Erfordernisse in Einklang gebracht werden. Regionale Versorgung und internationaler Handel mit Rohstoffen können sich darüber hinaus sinnvoll ergänzen.

IN DER LIEFERKETTE hat sich der Fokus stärker auf die Nachhaltigkeit und damit die Balance zwischen wirtschaftlichen, ökologischen und gesellschaftspolitischen Kriterien verlagert. Der DVT befasst sich nicht nur über die Aktivitäten bei FEAC und den dort entwickelten Leitlinien zur nachhaltigen Sojaproduktion mit dem Thema. Er hat auch verbandsintern ein Thesenpapier entwickelt, das die wesentlichen Aspekte der Nachhaltigkeit in der Futterwirtschaft aufgreift, um in der Debatte eine klare Positionierung vorzunehmen.

Grundsätze der Nachhaltigkeit

Die Nachhaltigkeit der Futtermittelrohstoffe, unabhängig von ihrer Herkunft, muss gesichert sein. Bei der Entscheidung, wie nachhaltige Futtermittel und die damit verbundene Tierernährung definiert werden, sind verschiedene Grundsätze zu beachten:

1. Tierernährung muss leistungs- und tiergerecht sein

Unabdingbare Voraussetzung für eine am Tierwohl orientierte Fütterung ist eine bedarfs- und leistungsgerechte Ernährung der Nutztiere. Eine Mangelernährung – auch partiell auf einzelne Nährstoffe bezogen – und eine nicht an die tierische Leistung angepasste Nährstoffversorgung ist mit den Anforderungen des Tiereschutzes unvereinbar. Neben den klassischen Pflanzen aus der ackerbaulichen Nutzung gehören auch Enzyme, Zusatzstoffe und Mineralstoffe zu den unverzichtbaren Rohstoffen. Neben- und Koppelprodukte, wie z. B. Obsttrester aus der Saftherstellung, Ölpressekuchen aus der Ölgewinnung, Rübenschnitzel aus der Zuckerherstellung, Weizenkleie und andere Mühlenprodukte, vervollständigen das Angebot an wertvollen Futtermitteln. Eine gute Tiergesundheit, ein gesunder Verdauungstrakt und hohe Tierleistungen sind zwingende Voraussetzungen für gute Futterverwertungen und damit für einen geringen Ressourcenverbrauch im Hinblick auf Futter-

fläche, die eingesetzten Nährstoffe bzw. Nährstoffüberschüsse sowie Treibhausgaseinsparungen. Grundprinzip ist, mit einer ausgewogenen Fütterung die Leistungsfähigkeit des Tieres zu unterstützen. Zugleich sind Gesundheit, Langlebigkeit und hohe Leistung der Tiere ein Indikator für eine optimale Fütterung. Bestände mit unterdurchschnittlichen Leistungen lassen auf suboptimales Management schließen, das einer Überprüfung bedarf. Eine intensive Begleitung mit wissenschaftlichen Untersuchungen und Projekten (wie beispielsweise OptiKuh, GrainUp, N-Reduk (NRW), Inno-Pig (S-H), Fütterungsversuche mit Rind, Schwein und Geflügel zur Ermittlung des Einsatzpotenziales von Raps- extraktionsschrotten aus deutschen Ölmühlen) wird dem Anspruch gerecht, die neuesten Erkenntnisse in der Praxis umzusetzen. Ziel ist darüber hinaus die Optimierung der Futterverwertung, um damit den Ressourcenverbrauch zu senken und durch eine bessere Verwertung die Umwelt zu entlasten. Mit einer Inhaltsstoffbestimmung der Rohstoffe (auch bei Landwirten, die ihre Futtermittel selbst herstellen) können Fortschritte in der Optimierung der Ration erzielt werden.

Hierzu leistet die Futtermittelwirtschaft im Rahmen ihrer Beratung und der Zusammenstellung optimaler Futterrationen einen wichtigen Beitrag.

2. Tierernährung muss einen Beitrag zur Tiergesundheit leisten

Tiergesundheit und Tierernährung sind untrennbar miteinander verknüpft. Obwohl die Therapie und der Einsatz von Tierarzneimitteln nicht über Futtermittel erfolgt, sondern in der Verantwortung von Landwirten und Tierärzten liegt, spielt die Futterzusammensetzung für die Stabilität und Gesunderhaltung des Verdauungstraktes eine große Rolle. Die Fütterung hat indirekt Einfluss auf weitere Gesundheitsparameter. Praxiserfahrungen und die Ergebnisse vieler Forschungsprojekte belegen diesen Zusammenhang, zeigen aber gleichzeitig, dass es keine Patentrezepte und Standardlösungen gibt, die in allen Problemlagen reproduzierbar

funktionieren. Management, Stallklima, Genetik, Hygiene, Infektionsgeschehen und -druck sowie viele andere Faktoren stehen im einzelnen Bestand in komplexer Wechselwirkung mit der Futterzusammensetzung.

Treten im Bestand Gesundheitsprobleme auf, bedarf es einer einzelfallbezogenen Analyse, die alle diese Faktoren mit einbezieht. Mit starren und pauschalen Vorgaben lassen sich diese Probleme in der Praxis nicht lösen. Bei einer Überprüfung von ernährungsphysiologischen und veterinärmedizinischen Sachverhalten sind Einzelfallanalysen von Tierärzten und Tierernähern in enger Zusammenarbeit erforderlich, um Lösungen mit Unterstützung der Fütterungs- und Produktionsberater zu erarbeiten.

3. Tierernährung muss ressourceneffizient sein

Für die optimale Versorgung mit eiweißhaltigen Futtermitteln ist die deutsche und europäische Landwirtschaft auf das weltweite Angebot von Rohstoffen angewiesen. Dabei greift das Agribusiness auf GVO- und GVO-freie Rohstoffe zurück. Dies gilt im Besonderen für Mais und Sojaschrot. Aufgrund mangelnder wirtschaftlicher Anreize für die Sojaproduzenten – im Wesentlichen in Lateinamerika und USA – ist das Angebot an nicht gentechnisch veränderten Sojaprodukten in den zurückliegenden Jahren kontinuierlich geschrumpft, mit der Folge, dass die Beschaffung zunehmend schwieriger wird. Eine kontinuierliche und langfristig gesicherte Versorgung der Produktionskette zu vertretbaren Kosten wird somit immer fraglicher. Zugleich konstatieren wir, dass die von den Behörden und verantwortlichen Unternehmen umfassend untersuchten gentechnisch veränderten Pflanzen keine Gefahr für Mensch und Umwelt darstellen. Die Zulassung neuer Produkte und die Importgenehmigung sind wichtige Voraussetzungen für den Handel, die Sicherung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit und den Einsatz von Rohstoffen in einer Futterration. Die gesetzlich klar geregelten Genehmigungen garantieren den Futtermittelunternehmen und Landwirten darüber hinaus,

dass die von ihnen eingesetzten Rohstoffe gegenüber den Abnehmern als sicher deklariert werden können.

Gleichzeitig nehmen die Unternehmen des Agribusiness die Vorbehalte der Öffentlichkeit, Politik und verschiedener Interessierter gegenüber der Gentechnik ernst. Wir bekennen uns zur Verantwortung für die Lebensmittel-erzeugung von der Rohwarenbeschaffung bis zur Ladentheke und wollen die Verbrauch-erwünsche berücksichtigen. Wir verstehen uns als Partner in der Wertschöpfungskette und arbeiten gemeinsam an kundenorientierten Lösungen mit, die neben gentechnisch ver-besserten Rohstoffen auch GVO-freie Rohstoffe einschließen. Wir sprechen uns jedoch ent-schieden dagegen aus, die Diskussion um nachhaltig erzeugte Eiweißfuttermittel auf die Frage der Gentechnikfreiheit zu reduzieren. Da, wo Zerti-fizierungen einen Beitrag zur Transparenz und Sicherung einer Produktherkunft und -qualität leisten, werden diese konsequent umgesetzt und entsprechend kommuniziert. Standardmäßige, branchenweite Produktzerti-fizierungen lehnen wir ab, da sie die Wahlfrei-heit für Konsumenten und Produzenten beein-trächtigen.

4. Nachhaltige Futtermittel werden mit einem umfassenden Qualitätsmanagement hergestellt

Futtermittel waren noch nie so sicher wie heute. Mit umfangreichen Eigen- und Fremdkontrollen begleitet die Futtermittelwirtschaft den Prozess von der Rohwarenlieferung bis zum Kunden (dem Landwirt). Die Futtermittelwirtschaft beteiligt sich an existierenden Qualitätsmanage-mentsystemen (QS, GMP+, EFISC) und stellt eigenverantwortlich HACCP-Konzepte auf, um die Risiken bei der Herstellung zu minimieren und einen hohen Sicherheitsstandard zu ge-währleisten.

5. Grundsätze für nachhaltige Futtermittelrohstoffe

Grundsätzlich ist ein Gleichgewicht aus sozialen, ökonomischen und ökologischen Kriterien als



die drei tragenden Säulen der Nachhaltigkeit bei der Erzeugung nachhaltiger Futtermittel anzustreben. Die Nachhaltigkeitsbewertung der Futtermittel ist im Zusammenhang mit den Endprodukten der tierischen Veredlung (Fleisch, Eier und Milcherzeugnisse) zu vollziehen. Die Futtermittelwirtschaft legt großen Wert auf die hohe Qualität der Rohstoffe. Es ist das Bestreben der Futtermittelwirtschaft, einen Konsens zwischen den Beteiligten der Wertschöpfungskette zu finden, um Nachhaltigkeitskriterien für Futtermittel zu definieren, vorhandene Standards weiter zu entwickeln und für die verschiedenen Produktgruppen (Geflügel, Schwein, Rind) nutzbar zu machen.

Rohstoff Soja

Die Unternehmen der Futtermittelwirtschaft bekennen sich zu Lösungen für die Produktion von Soja, die den Anforderungen der Abnehmer, Kunden und der Lebensmittelwirtschaft sowie den Verbrauchern gerecht werden. Sie arbeiten gemeinsam an Lösungen, um die Akzeptanz von nachhaltig produziertem Soja sicherzustellen und neue Konzepte zu etablieren, mit denen die Wirtschaft die Akzeptanz bei den Verbrauchern erhöht.

Die Futtermittelwirtschaft erkennt die Überlegungen der Warenkette zur nachhaltigen Produktion von Rohstoffen wie Soja an. Mit Hilfe der „Leitlinien für die Sojabeschaffung“ legt der europäische Verband der Mischfutterhersteller (FEFAC) Rahmenbedingungen für den Einsatz von nachhaltig produziertem Soja fest. In diesen Leitlinien werden Mindeststandards in Bezug auf die soziale und ökologische Verantwortung bei der Sojaproduktion aufgeführt. FEFAC hat diese Mindeststandards gemeinsam mit dem Internationalen Trade Center (ITC, gemeinsame und unabhängige Agentur der Welt-handelsorganisation (WTO) und der Vereinten Nationen (UN)) festgelegt und auf deren Basis eine Vergleichswertanalyse für nachhaltig erzeugtes Soja erarbeitet. Die verschiedenen Standards werden durch unabhängige Experten des ITC geprüft und gegebenenfalls anerkannt. Die Standard-Anbieter (z.B. Anbauverbände, Händler oder Verarbeiter) können mit einem Online-Tool (www.standardsmap.org/fefac) die Angaben zu ihren Produktionsmethoden mit anderen Standardgebern vergleichen und entsprechend ändern. Somit erhalten Landwirte und Futtermittelwirtschaft eine breite Auswahl an geprüften Standards für nachhaltig erzeugtes Soja. Bislang (Stand: 01.08.2017) sind folgende Standards nach den FEFAC-Leitlinien anerkannt:

Anerkannte Standards nach FEAC:

Sojaanbauverbände:

APRESID-AC (Argentinien), USSEC-SAPP

Händler/Verarbeiter:

ADM Responsible Soybean Standard, Amaggi ARSS, Bunge ProS, Cargill Triple-S, Cefetra CRS 3.1, COAMO

FEAC-Mitglieder:

AIC FEMAS (Responsible Sourcing Module, England), BEMEFA (Belgian Compound Industry Feed Association)

Andere Organisationen:

ISCC EU / ISCC PLUS, RTRS, ProTerra, Donau Soja, Europa Soja, Sustainable Feed Standard (SFS)

Die „Leitlinien für die Sojabeschaffung“ dienen als Empfehlung. Letztendlich liegt die Entscheidung über die Beschaffung der Sojaprodukte bei den Firmen und wird in individuellen Vereinbarungen festgelegt.

Die FEAC-Leitlinien umfassen folgende Grundsätze:

1. Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben, das heißt Anerkennung der lokalen Gesetze
2. verantwortbare Arbeitsbedingungen, z. B. keine Kinderarbeit, Einhaltung internationaler Standards wie festgelegte Wochenarbeitszeit, Zahlung fairer Löhne
3. Umweltverantwortung, z. B. Respekt vor ausgewiesenen Natur- und Landschaftsschutzgebieten, kein Sojaanbau auf Flächen, die in Brasilien nach dem Jahre 2008 illegal gerodet wurden
4. gute fachliche Praxis, z. B. Beachtung der Regeln des Integrierten Pflanzenbaus, Einsatz von Techniken zum Erhalt der Bodenqualität, Maßnahmen gegen Erosion
5. Achtung der Landnutzungsrechte, z. B. Nachweis der Eigentumsrechte
6. Schutz der kommunalen Begebenheiten, z. B. bestehende Verfahren zur Klärung von Klagen und Beschwerden der traditionellen Landnutzer werden anerkannt.

Diese Grundsätze enthalten 37 erforderliche und 22 erwünschte Kriterien, von denen mindestens fünf erreicht werden müssen.

Für eine nachhaltige Eiweißversorgung kann der Einsatz der Gentechnik einen wertvollen Beitrag leisten, insbesondere durch Erhöhung der Ertragssicherheit, Verringerung von Wirkstoffaufwand und von Arbeitsgängen bei der Applizierung von Pflanzenschutzmitteln, vor allem in Bezug auf gentechnisch veränderte Pflanzen der ersten Generation. Darüber hinaus bietet die Gentechnik bezogen auf gentechnisch veränderte Pflanzen der zweiten und dritten Generation vielfältige Möglichkeiten, Pflanzen und Saatgut auf bestimmte Umwelteinflüsse besser einzustellen (Bodenversauerung, Dürreperioden) oder auch gezielt die Bildung gewünschter pflanzlicher Inhaltsstoffe zu initiieren. Der Nutzen wäre in die Nachhaltigkeitsbewertung mit einzubeziehen.

Rohstoff Palmöl

Mischfutterhersteller verwenden gemessen an der insgesamt eingesetzten Rohware nur geringe Mengen Palmöl (ca. 0,6 Prozent). Genaue Mengen sind nicht bekannt, da keine Marktanalysen vorliegen und auch keine Zahlen erhoben werden. Bislang werden höhere Mengen (relativ betrachtet) an Palmöl im Spezialfuttersektor, beispielsweise in der Kälberfütterung eingesetzt. Dort sind Alternativprodukte nur bedingt verwendbar, da Palmölprodukte über ein ideales Fettsäuremuster verfügen, um den Jungtieren einen tiergerechten Start ins Leben zu gewährleisten. Die Futtermittelwirtschaft begrüßt die Bemühungen zum Einsatz von nachhaltig erzeugten Rohstoffen.

Durch das bis vor kurzem bestehende nationale Verfütterungsverbot von tierischen Fetten an Wiederkäuer wurde der Einsatz von Palmöl als essenzieller Pflanzenfettlieferant begünstigt. Wo es ernährungsphysiologisch möglich ist, würden Hersteller auch auf den Einsatz von

Palmölprodukten verzichten und Substitute verwenden. Die Haupteinflussgröße ist eine gute fachliche Praxis auf der Basis der Prinzipien der Nachhaltigkeit, also der Berücksichtigung der Wirtschaftlichkeit, der Umwelt und gesellschaftlichen Anforderungen. Sie muss in den Anbauländern und durch die Länder und deren Regierungen selbst erfüllt werden.

Der DVT empfiehlt den Mischfutterunternehmen, unter Beachtung der Kunden- und Verbraucherinteressen zu prüfen, ob Palmöl im Herstellungsprozess eingesetzt wird. Für die Erhöhung des Einsatzes von nachhaltig zertifiziertem Palmöl kann ein schrittweiser Ansatz erfolgversprechend sein. Daraus resultierende Preisunterschiede bei der Rohware sind von allen Stakeholdern in der Futter- und Lebensmittelkette zu honorieren. Zertifizierungen per se lösen das Problem des geforderten nachhaltigen Anbaus nicht, sondern erhöhen allenfalls die Sensibilität und leisten einen Beitrag zur Transparenz.

Wenn eine Zertifizierung angestrebt wird, dann ist der RSPO-Standard (Roundtable on Sustainable Palm Oil) denkbar und würde vorrangig in Frage kommen. Andere vergleichbare Standards sind in Erwägung zu ziehen, um sich nicht auf ein System zu verlassen. Am Beginn des Zertifizierungsprozesses stehen Einzelfuttermittellieferanten oder die Erst-Inverkehrbringer von Palmölprodukten. Die Palmölproduktelieferanten ebnen mit ihrem Engagement den Weg in die gesamte Lieferkette. Dabei orientieren sie sich am Bedarf der Kunden.

Eine durchgreifende Zertifizierung in der gesamten Futtermittelkette erfordert eine gewisse Anlaufzeit. Diese muss für die Umstellung und mit Blick auf die Umsetzung von Forderungen aus dem Lebensmittelbereich berücksichtigt werden. Vorgaben von Zielwerten über einen Zeitraum, der gemeinsam mit den Marktbeteiligten definiert werden muss, können nur von einzelnen Unternehmen im Rahmen ihrer individuellen Firmenstrategie festgelegt werden, nicht jedoch branchenweit.